

BURGENBREVIER (9): RUINE WILENSTEIN BEI TRIPPSTADT

Schicksalsjahre einer Doppelburg



Der Philosoph Friedrich Nietzsche sah, neben dem Nutzen, auch einen Nachteil der Historie für das Leben. Bei Burg Wilenstein könnte man umgekehrt vom Nachteil des Lebens für die Historie sprechen. Wegen des Schullandheims, das in den frühen 1960er-Jahren in die vordere Hälfte der Burg eingebaut wurde, ist ein wichtiger Teil der Anlage für den gemeinen Ausflügler nicht zugänglich. Dadurch hat man die Ruine als Objekt kulturhistorischer Betrachtung gar nicht so auf dem Schirm. Das ist schade. Denn erstens sind Wilensteins rui-

nöse Reize nicht gering, zweitens ranken sich um die Burg eine herzerreißende Sage und ein spannender Historiker-Disput.

Diener zweier Herren

Bis tief ins 20. Jahrhundert hinein vertrat man nämlich die Ansicht, Wilenstein sei von Kaiser Friedrich Barbarossa als Reichsburg gegründet und mit Ministerialen aus Kaiserslautern besetzt worden. Das passte so gut in die Idee eines Burgenschuttrings um Barbarossas neu gebaute, prächtige Kaiserpfalz in Lautern.

Neuere Publikationen von Volker Rödel (1996) und Martin Dolch (2009) zeichnen indes ein etwas anderes Bild der ursprünglichen Besitzverhältnisse. Demnach war jener Ritter Landolf von Wilenstein, der erstmals 1174 urkundlich fassbar wird, ein Lehensmann der Grafen von Saarwerden und der Wilenstein mithin keine Reichs-, sondern eine Grafenburg – erbaut auf Waldbesitz des Klosters Hornbach, für das die Saarwerdischen Grafen die Schutzvogtei innehatten.

Diesen Zusammenhang zwischen der Grafschaft Saarwerden, dem Kloster Hornbach und den Rittern von Wilenstein belegen zwei historische Fußnoten: Als Graf Friedrich I. von Saarwerden und seine Gattin Gertrud 1131 das Kloster Wörschweiler stifteten, wurde die neue Abtei zunächst von Benediktiner-Mönchen des alten Pirminius-Klosters besiedelt. Die Herren von Wilenstein wiederum agierten als Schultheiße, also als Steuereintreiber, des Klosters Hornbach. Dieses Amt hatten die Ritter von Wilenstein über mindestens drei Generationen sogar erblich inne.

Nichtsdestotrotz gerieten die Wilensteiner alsbald auch in den Sog

des staufischen Machtzentrums in Lautern, was bei der Lage ihrer Burg südlich des Reichslandes nur logisch ist. In Urkunden insbesondere des Klosters Otterberg tauchen sie als Zeugen für Rechtsakte stets im Verein mit den einschlägigen Lauterer Stauferministerialen auf, in einer Reihe mit den Herren von Beilstein, von Wartenberg, von Randecken, von Hohenecken. Und für das Jahr 1219 ist Landolfs Sohn Albero von Wilenstein als Burgmann in der Reichsburg zu Lautern belegt.

Dass die Wilensteiner damit faktisch Diener zweier Herren waren, scheint im Laufe der Zeit zu Interessenkonflikten geführt zu haben. Denn nach 1237 entzog das Kloster Hornbach den Wilensteinern das Schultheißenamt, mit der Begründung, man wolle es nicht mehr „einem Ritter oder einem, der Lehnsdienste leisten muss oder will“, übertragen.

Balduin, der Zerstörer

Und wie ging es danach auf Burg Wilenstein weiter? Verworren, wie fast überall in der Zeit der ausfransenden Stauferherrschaft und des Interregnums. Durch Erbwege gelangte die Burg nach 1250 von den Saarwerder Grafen in den gemeinschaftlichen Besitz der Grafen von Homburg und der Herren von Daun, die damals gerade ihre Fühler aus der Eifel an die Nahe und in die Westpfalz ausstreckten: 1250 heiratete Wirich von Daun in das Haus Oberstein (Idar-Oberstein) ein und erhielt, noch vor 1253, Burg Nanstein als Reichslehen. 1266 findet sich derselbe Wirich oder ein Spross gleichen Vornamens als „Herr von Nanstein genannt von Daun“ auch unter den Anteilseignern der Burg Wilenstein.

Durch vorherige Verschreibung als Mitgift kommt 1333 auch noch ein Wildgraf Gottfried aus dem Naheland ins Spiel – und das auf einer demolierten Burg, denn 1332 sah sich Erzbischof Balduin von Trier genötigt, Wilenstein zu belagern und zu zerstören: Gewalttaten der Burgbewohner gegen die Wormser Kirche gaben den Grund. Obwohl die Burg kaputt ist, zoffen sich die Herren von Daun-Oberstein mit den Wildgrafen weiterhin um ihren Besitz und verbündeten sich dabei – Achtung, déjà-vu! – mit den Grafen von Saarwerden. Gemeinsam zwingt man Wildgraf Gottfrieds Erben 1344 zum Verzicht, danach wird Wilenstein wieder aufgebaut: als größere Doppelburg. Von da an war der Wilenstein eine zweigeteilte Feste, was bis heute das Erscheinungsbild der Ruine prägt.

Die beiden Häuser

Der vordere Teil mit der stattlichen Schildmauer gehörte den Herren von Daun-Oberstein, die 1456 die Herrschaft Falkenstein am Donnersberg erwarben und sich dadurch ab 1518 ihrerseits Grafen nennen durften. Der hintere Teil, der übrigens frei zugänglich ist, gehörte den Grafen von Saarwerden, die an die Edelknechte von Flersheim, respektive Flörsheim, „vermieteten“.

Nach 1350 diente die Doppelburg vermehrt als Spekulationsobjekt, sie wurde verpfändet und unterverpfändet. Das führte im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts zu ziemlich unklaren Besitzverhältnissen, zu ständig wechselnden Bewohnern, zu Spannungen intern wie extern.

Vor allem die Bewohner des hinteren Flörsheimer Teils wurden während des 15. Jahrhunderts mehrfach der Wegelagerei und widerrecht-

licher Inbesitznahme von Klostergut bezichtigt. 1520 gab es dort sage und schreibe neun Gemeiner, Anteilseigner, die sich mit den Herren des vorderen Burgteils über die Höhe ihres Turms verständigen mussten. Ob die alle in dem großen Wohnbau hausten, aus dem der hintere Flörsheimer Burgteil im Wesentlichen bestand? Soweit man das an der noch stehenden Wand mit ihrer Spitzbogenpforte erkennen kann, wurde dieser Palas um die Mitte des 14. Jahrhunderts auf älteren Grundmauern des 12. Jahrhunderts erbaut und im 15. oder 16. Jahrhundert nochmals aufgestockt. Was ist, ohne vorherige Anmeldung beim Trägerverein, noch zu sehen?

Die Schildmauer natürlich, deren Mix aus Glatt- und Buckelquadern ebenfalls dem Wiederaufbau nach 1340 zu verdanken sein dürfte. Das hübsche gotische Fenster darin gehörte zum Palas des Daun-Obersteinischen Burgteils, der dort stand, wo jetzt das Walter-Cappel-Haus als Freizeitheim dient. Dass das zweigeteilte Spitzbogenfenster mit rundem Okulus zur 1496 erwähnten Burgkapelle gehörte, wird zwar gerne behauptet, ist aber laut Pfälzischem Burgenlexikon reine Spekulation.

Und dann gibt es noch, zwischen dem Flörsheimer Wohnbau und dem vorderen Burgteil, den Turm, der sich, von außen betrachtet, mehr als diffuse Trümmermasse darstellt. Darin sollen sich die Fundamente des runden Bergfrieds des 1332 zerstörten Ur-Wilensteins verbergen, der beim Um- und Wiederaufbau ab 1340 eine fünfeckige Form erhielt.

Tragisches Schäferstündchen

Wann genau Burg Wilenstein zerstört wurde, weiß man nicht. Mögli-

cherweise geschah es im Laufe des Dreißigjährigen Kriegs, im Zusammenhang mit dem Blutbad, das kaiserliche Soldaten 1635 unter der Bevölkerung der erstürmten Stadt Kaiserslautern anrichteten. Was eine Pfälzer Sage, die wir unten in voller Länge zitieren, über Burg Wilenstein zu berichten weiß, spiegelt indes sehr schön das Wesen der Anlage als Doppelburg. Denn die Dame, die sich darin mit fatalen Folgen in einen hübschen Hirten verliebt, wird eindeutig als Tochter eines Ritters von Flörsheim identifiziert. / *KAI SCHARFFENBERGER*

Die Sage: »Das Fräulein von Wilenstein«

Nicht weit von dem freundlichen Dorfe Trippstadt liegen am rechten Ufer der Moosalb die Ruinen der Doppelburg Wilenstein-Flörsheim, vom Volke das „Wilster Schloss“ genannt. Als dasselbe noch bewohnt war, verdingte sich einst ein ungemein schöner Jüngling – man wusste nicht, woher er gekommen – in seiner Nähe als Schäfer. Dessen Schönheit und edles Wesen machten ihn bald bemerklich, so dass alles von ihm redete. Da drang der Ruf von dem rätselhaften Hirten auch zur Tochter des Ritters von Flörsheim auf Wilenstein und sie ward begierig, ihn zu sehen. Der Zufall wollte es, dass sie beim Blumensuchen einen anmutigen Schäferjüngling fand, der zunächst seiner Herde im Grase schlief. Wuchs und Antlitz ließen die Gewissheit aufkommen, in dem Schlafenden den besprochenen Fremdling zu sehen. Wie der nun erwachte, entfloh die schüchterne Jungfrau; doch

trug sie sein Bild fortan in ihrem Herzen. Und als sie ihn nach kurzer Frist wiederum traf, wechselten die beiden freundliche Worte. Täglich war sie nun auf dem Erker des Schlosses, wenn er seine Herde vorbeitrieb, und erwiderte seinen Gruß.

Alle Bewerber, deren gar viele auf Wilenstein erschienen, wurden abgewiesen, obgleich sie den Grund geheim hielt. Als aber ein mächtiger Ritter Siegebert um ihre Hand warb, drang der Vater auf Zusage, und die folgsame Tochter schwankte schon. Nur noch einmal wollte sie von ihrem Erker den Schäfer sehen. Der aber kam nicht mehr.

Bangen Herzens eilte sie an den Ort, wo er gewöhnlich weidete, und traf einen andern. Und sie hörte von ihm, wie dem schönen Hirten das Herz vor Gram gebrochen und dass er im kühlen Grabe schlummere. Leichenblass und wankend suchte sie bei einem Klausner Trost. Aber auf dem Rückwege fiel die vor Schreck noch halb Betäubte von einem Stege, den sie überschreiten wollte, ins Wasser und ertrank. Der Klausner berichtete dem verzweifelten Vater, und der ließ zum Gedenken ein Kirchlein erbauen und Hirtenstab und Flöte in Stein gehauen am Turme einfügen. Der Turm mit den beiden Zeichen ist heute noch zu sehen und liegt beim Aschbacherhofe unweit der Stadt Kaiserslautern.

(zitiert nach: „Pfälzische Sagen“, herausgegeben von Friedrich Wilhelm Hebel)

INFO

Burg Wilenstein liegt bei Trippstadt, oberhalb des Karlstals. Der hintere Burgteil ist frei zugänglich. Der Spazierwanderweg (5 km) und der Rundwanderweg Karlstalschlucht (10 km) führen an der Burg vorbei. Infos: www.burgwilenstein.de